

Adam will Evas süßen Apfel nicht mehr: Das starke Geschlecht legt plötzlich biedermeierliche Moralvorstellungen an den Tag, wenn es um die körperliche Liebe geht. Beziehung ja, aber bloß keinen One-night-Stand – die Analyse einer männlichen Verweigerung.

Verführen verboten

Jahrelang jammerten die Männer, daß sie kurz vor der Jahrtausendwende immer noch Jäger und Sammler sein müssen – gesellschaftlich gesehen, versteht sich. „Traut euch doch auch einmal, die Initiative zu übernehmen“, hieß die Parole, die uns das immer schwächer werdende starke Geschlecht zukommen ließ. Und frau hat das auch endlich gecheckt, ist sogar erleichtert, schließlich ist die „Rühr-mich-nicht-an/Ich-will-was-von-dir“-Rolle unglaublich mühsam. Auch für die Männer, wie sie beinahe unisono zugeben. „Manchmal trau’ ich mich gar nicht mehr“, hört man immer öfter von Männern, die sich an Frauen die Finger verbrannten, die sie „angeblich über-rumpelt haben“. Seither überlassen manche ihren Neubekanntschaften zeitweise die Zügel, und siehe da, das macht Mann sogar Spaß, weil „es seinen Reiz hat, nicht nur zu begehren, sondern auch begehrt zu werden“. Mann läßt sich verführen, ohne daß sich das zweite Ich in seiner Hose tot stellt. Aber zu früh gefreut: Derartige Galileo Galileis der emanzipierten Liebe, die ihr Ego von archaischen Mustern befreit haben, sind nichts anderes als glorreiche Ausnahmen. Die allgemeine Aufriß-Statistik sieht anders aus. Statt sich freudestrahlend verführen zu lassen, spielen die meisten Penisträger nun die Prüden und formieren sich zur kollektiven Verweigerung. Gnadenlose Aufreißer, die früher nichts anbrennen ließen, wollen plötzlich nur mehr reden, sobald man körperliches Interesse anmeldet. Potentielle „Schnellschußaktionen“, die früher auf

gegenseitiges Interesse stießen, werden mit einem „Ich wollte einfach einmal mit dir weggehen, ohne daß wir gleich im Bett landen müssen“ von vornherein abgeblockt. Körperliche Anziehung wird scheinbar gnadenlos ignoriert, solange er nicht weiß, worauf er sich hier gefühlsmäßig einläßt.

„Ich habe mehrere solche Fälle in meiner Praxis erlebt: Klientinnen berichten, daß es beinahe unmöglich ist, eine mehr oder weniger zwanglose Affäre zu beginnen“, erzählt die Wiener Therapeutin Karin Jakovlev-Pichler. Haarsträubendes Beispiel aus ihrer Sprechstunde: der mühselige Versuch einer attraktiven Mittdreißigerin mit Kind, „die einen Mann gesucht hat, mit dem sie sich einmal die Woche treffen kann. Keinen Vatersersatz, sondern einen Partner für gefühlvolle Stunden.“ Die Suche war, wie es anfänglich schien, von Erfolg gekrönt. Gleich zwei gut-

Essen kam: „Er nahm die Einladung gerne an, war aber sehr zurückhaltend und meinte, er finde sie zwar sehr erotisch, sei aber für einen One-night-Stand nicht zu haben.“ Trotzdem blieben die beiden in Kontakt, und eines Tages offenbarte er seine innersten Gedanken. **Jakovlev-Pichler:** „Er hat ihr gesagt, sie benehme sich wie ein Sex-Maniac, würde es aber letztendlich nicht schaffen, Körper und Seele zu trennen. Er könne es jedenfalls nicht. Und er gab zu, Angst davor zu haben, bei dieser Femme fatale auf die Nase zu fallen.“

Warum Männer nun plötzlich einen „Moralischen“ bekommen, wenn es vordergründig um Sex geht, erklärt die Therapeutin mit „einer Erosion der geschlechtsspezifischen Rollenmuster. Durch die Emanzipation haben sich geschlechtsspezifische Verhaltensricht-

„Es ist heute fast unmöglich, eine zwanglose Affäre mit einem Mann zu beginnen.“ Karin Jakovlev-Pichler, Therapeutin

aussehende Kandidaten – beides Zufallsbekanntschaften – waren zu einem Tête-à-tête angetreten, um die hübsche, selbstbewußte Juristin näher kennenzulernen. **Jakovlev-Pichler:** „Der erste war Akademiker um die vierzig. Doch nach der ersten Nacht hat er sich aus dem Staub gemacht. Begründung: Er fühle sich als Sexualobjekt mißbraucht.“ Mann Nummer zwei war ein Künstler Anfang dreißig, der eines Abends zu ihr zum

linien teilweise aufgelöst.“ Wie schon so oft scheinen die männlichen Vertreter hier nicht mithalten zu können. Das neue Selbstbewußtsein der Frau, das auf der beruflichen Ebene schon weitgehend akzeptiert wird, turnt in privater Hinsicht offensichtlich eher ab. „Zum Teufel mit der Emanzipation!“ tönt es von seiten der enttäuschten Frauen. „Gleichberechtigten Sex hat sie uns auf jeden Fall keinen gebracht.“ Auch wenn



MÄNNER-MORAL

viele Männer so tun, als ob ihnen die Hure im Bett lieber wäre als die spröde Heilige auf dem Dach, so liegt der Schluß nahe, daß sie sich angesichts einer begehrenden Frau in ihrer ureigensten Männlichkeit bedroht fühlen, und – das ist wohl wahrlich kein Geheimnis mehr – damit steht und fällt auch ihre Potenz. Immer öfter bekommt man nun Dinge zu hören wie: „Ich habe nichts dagegen, verführt zu werden, aber wenn eine Frau sehr aktiv ist, macht mir das Angst.“

Aber ist es wirklich so simpel? Ist es nur, wie es Gunter Schmidt in seinem Buch „Das Verschwinden der Sexualmoral“ ausdrückt, „die Angst vor der phantasierten Allgewalt weiblicher Sexualität, die von den Männern in ‚vernünftigen‘ Schranken gehalten werden muß, um die Männer nicht zu bedrohen oder zu verwirren“? Schmidt bejaht diese Annahme: „Die meisten Männer wünschen sich, bewußt oder unbewußt, eine Frau, die leidenschaftlich und stark ist, aber – und hier ist des Pudels Kern! – immer ein wenig weniger als sie selbst.“ Und Wilhelm Johnen bekräftigt dies in „Die Angst des Mannes vor der starken Frau“: „Der kleine Erdwurm Mann, der seine vermeintliche Zuflucht in immer heftigeren Phantasien von Überfrauen gesucht hat, setzt hart auf, wenn er die Frage beantworten muß: Bin ich das richtige Pendant für diese Superfrau? NEIN! Er hat keine Chance, selbst in der Phantasie nicht, diesem Inbegriff des vermeintlich Weiblichen ein adäquater Partner zu sein.“

Hut ab vor soviel Selbsterkenntnis! Aber sie scheint zu stimmen: In diversen Kinohits, die laut Therapeutin Jakoblev-Pichler immer auch ein wenig den aktuellen Sozialtrend reflektieren, hat die Überfrau ja auch selten was zu lachen: „Ist sie sexy, klug und noch dazu unabhängig und dementsprechend zumin-

dest ein gleichwertiger ‚Gegner‘ des männlichen Helden, wird sie nicht selten im Laufe der Handlung gedemütigt, denunziert, ins Abseits gedrängt oder sogar in die Luft gesprengt wie Grace Jones in einem James-Bond-Abenteuer. Auch Mel Gibson muß in ‚Mad Max 3‘ seine Gegenspielerin Tina Turner besiegen, um eine aus den Fugen geratene Welt zu retten. Aber nicht ohne vorher ihrem herben Charme und ihrer Erotik erlegen zu sein. Fazit: Die mächtige, männerverschlingende Frau wird eliminiert, um das Gute siegen zu lassen.“

Fairerweise lassen wir noch einen weiteren männlichen Beziehungsexperten zu Wort kommen, der eine andere, aber nicht weniger logische Erklärung dafür hat, wieso Männer mit dem immer realer werdenden Bild der potenten Frauen nicht viel anzufangen wissen. John Grays Begründung

wie Frau es schafft, die Geschlechtsunterschiede zu betonen, um die erotische Spannung zu erhalten. Beispiel: Ändern Sie Ihren Arbeitsstil, damit er dem weiblichen Teil Ihrer Seele gerecht wird. Lernen Sie, die Hilfe anderer Menschen anzunehmen, und seien Sie nicht um jeden Preis selbständig und unabhängig. Lassen Sie ihn den Karton tragen oder die Tür aufhalten.

Grays Fazit: Auch wenn sie gewisse Erziehungseigenschaften der Emanzipationsbewegung durchaus begrüßen, haben Män-



„Der Erdwurm Mann hat keine Chance, adäquater Partner der Superfrau zu sein.“ Wilhelm Johnen, Psychologe

für dieses Dilemma der Superfrau (in „Mars, Venus & Partnerschaft“): „Ein Mann fühlt sich von seiner Frau am stärksten angezogen, wenn sie ihm das Gefühl vermittelt, ein richtiger Mann zu sein. So wie sie möchte, daß er sie spüren läßt, daß sie eine richtige Frau ist. Wenn wir immer darauf achten und einen Rollentausch vermeiden, wird die gegenseitige Anziehung von Dauer sein. Eine Frau kann zwar auch die Eigenschaften des männlichen Teils ihrer Seele nach außen sichtbar werden lassen, wenn ihr jedoch die weibliche Seite fehlt, wird sich der Mann von ihr abwenden.“ Gray gibt in der Folge auch Tips,

ner archaische Urinstinkte, die nach wie vor ihr Handeln bestimmen. Das Werbeverhalten des stärkeren Geschlechts hat schließlich in der Natur immer einen wichtigen Zweck erfüllt. Und Soziologen betonen, daß Rituale wie Balzen und Flirten nun mal zum Um und Auf menschlichen Zusammenlebens gehören. Einstimmiger Tenor der Verhaltensforscher: Auch wenn sich maskuline Normen aufgeweicht haben, sollten wir den Männern wenigstens ihre Jagdinstinkte lassen. Sonst werden auch aus den letzten Jägern Sammler. Und auf die ist heute keine selbstbewußte Frau mehr scharf. ■

MÄNNER UND EMANZIPIERTE FRAUEN

Verweigern Sie sich?

DIVA befragte drei emanzipierte Männer über die neue Verweigerung ihrer Geschlechtsgenossen

Hat Ihnen eine Frau schon einmal gesagt, daß sie nur eine Affäre will?

Hary Raithofer, Ö3-Moderator: Würde ich mich in diese Frau verlieben, wäre das ein emotionaler Super-GAU. Das will man als Mann dann sicher nicht hören.
Gernot Köhler, Spitalsmanager: Es stört mich eigentlich nicht, wenn eine Frau nur Sex von mir will. Es ist mir auch öfters passiert, daß die Frauen dann doch mehr als einen One-night-Stand wollten.

Robert Hiesberger, Rechtsanwalt: Manche Männer haben wohl Angst vor Frauen, die zeigen, was sie wollen. Angst, den Erwartungen nicht zu entsprechen. Da zieht man sich dann zurück. Vor allem, wenn man selbst mehr will als Sex.

Was denken Sie über eine Frau, die Sie offensichtlich abschleppen will?

Raithofer: Es ist immer noch so: Der Mann mit vielen Frauen gilt als Held, Frauen, die man nicht erobern muß, sind Huren. Ich hoffe, daß sich das bald ändert.

Köhler: Ich sehe dann hauptsächlich die körperliche Seite und betrachte sie natür-

lich als eine Art Lustobjekt, ohne jetzt den Respekt vor ihr zu verlieren.

Hiesberger: Wenn sie es nicht übertreibt, fühle ich mich geschmeichelt. Wenn sie sich zu sehr ranmacht, blocke ich ab. Niemand will überumpelt werden.

Wie kann eine Frau Sie für einen One-night-Stand ins Bett bekommen?

Raithofer: Sagt sie, ich bin scharf auf dich, hätte ich kein Problem damit. Wenn die Chemie stimmt, wieso nicht? Blöd ist es nur, wenn sie es mit Gesten und Zeichen zeigen will, wo ich mir dann nicht sicher bin, was sie wirklich will.

Köhler: Ich gehe nur mit Frauen ins Bett, die ich schon etwas länger kenne. Sie sollte Andeutungen machen, damit ich merke, daß sie interessiert ist. Und dann ist sie entweder ganz direkt, oder es läuft nonverbal ab.

Hiesberger: Ich erkenne das an der Art und Weise, wie sie mich anschaut, am Lächeln der Frau. Und dann entscheide ich, ob ich darauf eingehen möchte. Das hängt von meiner Stimmung ab und ob sie mich körperlich anzieht.